

Klassenbibliotheken? Ja!

Autor(en): **Hauser, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **24 (1938)**

Heft 9: **Jugendlektüre**

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-531077>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gewählten und besten Uebersetzungen unserer deutschen Werke der Weltliteratur in die Hände gespielt werden. —

Auch ein weiteres Postulat liesse sich hier leicht aufstellen: es sollte — auch im Interesse des Sprachenstudiums — der fremdsprachlichen privaten Lektüre der jungen Mädchen mehr Aufmerksamkeit zugewendet werden. Der einheimischen Sitte gemäss betreiben unsere jungen Mädchen einige Jahre lang ein ziemlich eingehendes Studium von 2—3 fremden Sprachen, in denen sie sich

teilweise auch noch im betreffenden Landesteil oder gar im Ausland vervollkommen. Erstaunlicherweise bemühen sich aber die wenigsten unter ihnen, während oder nach der Erlernung, durch geeignete und verständliche Lektüre in der betreffenden Fremdsprache ihre oft mühsam erworbenen Kenntnisse aufrecht zu erhalten. Könnte da nicht gerade durch gute fremdsprachige Mädchenlektüre eine positive Verbesserung erzielt werden? —

Solothurn.

H. B.

Volksschule

Klassenbibliotheken? Ja!

Von der Klassenbibliothek soll ich erzählen. Das Problem ist nicht mehr neu. Vor 20 Jahren habe ich schon davon gehört. Doch dachte ich damals, das sei etwas Ausschliessliches für die Stadt, wo man nur zu wünschen habe und das „Tischlein deck dich!“ sei da.

Aber der Gedanke liess mich schon in meiner frühern Bergschule nicht mehr los. Zuerst schaute ich die Sache freilich als recht kompliziert an. Ein Kasten Bücher zum mindesten. Ich hatte aber nicht einmal einen Kasten, geschweige die Bücher. Aber ein Büchernarr war ich von Jugend auf. Und von den ungeahnten Freuden, die aus guten Büchern strömen, etwas der Jugend mitteilen, schien mir eine schöne und heilige Aufgabe. Ich durchstöberte also meinen damals mehr als bescheidenen Bücherschatz. Es war doch allerhand vorhanden, was meine Bergbuben interessieren könnte. Das alles trug ich hinunter in meine Schulstube. Das war der Anfang meiner ersten Klassenbibliothek. Es war viel zu wenig. Jeder Bub wollte ein Buch und wo möglich das dickste und grösste. Um Meinrad Lienerts „Sagen und Heldengeschichten“ stritten sie sich förmlich.

Bald aber kam die grosse Enttäuschung.

Die Kinder konnten zu den Büchern keine Sorge tragen. Ach, die armen Bücher, was mussten sie leiden! Sie wurden nicht nur in den Berghüttenstuben, sondern auch im Stall und auf der Heubühne gelesen. Davon bekamen sie ein Geschmäcklein, das nicht zu den Büchern und auch nicht ganz in die Schulstube passte. Und die Fingerabdrücke waren auch darnach. Nein, so ging's nicht.

Doch der Grundgedanke war gut. Ein grosser Lesehunger war vorhanden, das war klar. Und ich hatte meine Buben gern und wollte ihnen die Freude am Lesen nicht nehmen. Also wurde erstens einmal bestimmt, die Bücher dürfen nur in der Schule gelesen werden, und dann nur mit sauberen Händen. Das begriffen sie. Aber wo die Zeit hernehmen? In einer Halbtagschule ist sie ja besonders knapp. Nun ist's aber in einer Halbtagschule so, dass man noch in der 4. und 5. Klasse einen ständigen Kampf mit der Lesefertigkeit der Schüler zu führen hat. Gerade da finden sich die schreiendsten Gegensätze. Glänzende kleine Leser neben unverbesserlichen Buchstabierern und Stotterern. Nun kann man dem guten Schüler die Freude am Lesen nicht besser nehmen, als wenn man

ihn zwingt, neben den schlechten Schülern mitzulesen. Gewiss, einmal oder zweimal geht's noch an. Aber dann ist das Interesse vorbei. Dann möchte sich der gute Schüler einem andern Stoffe zuwenden. Aber die Pflicht verlangt doch vom Lehrer, dass auch der schwächste Schüler einigermaßen nachkomme. Also wird repetiert und wiederholt, und Lehrer und Schüler ärgern sich über alle Massen. Und der gute Schüler, der nun das Lesestück bald auswendig kann, schlägt seine Zeit mit allerlei Dummheiten, die er hinter dem Rücken des Lehrers anstellt, tot.

Es ist ein köstliches Wort: Förderung der Begabten, und es hat für jede Schulstube Geltung. Solche Blitzmädel und Bubenköpfe gibt's überall, die rasch und spielend auffassen, die die Antworten nur so aus dem Aermel schütteln und den andern weit voraus sind. Solche Rösslein muss man springen lassen, nicht zurückbinden. Und da hilft die Klassenbibliothek grossartig. Wie wir dem guten Rechner Kärtchen oder sonst schwerere Aufgaben geben, indessen wir den schwächern mit leichten Aufgaben nachhelfen, so sollte es auch beim Lesen sein. Wer seine Aufgabe kann, der bekommt ein Buch aus der Klassenbibliothek. Das ist für den Schüler ein köstlicher Dank, er ist weiter nützlich beschäftigt und vergeudet seine Zeit nicht. Und nun kann sich der Lehrer geruhsam mit den schwächern Schülern beschäftigen. Ist das nicht auch etwas wert? Ich meine, wir ärgern uns viel zu sehr über die schwachen Schüler. Was können diese armen Hascher dafür, dass ihnen die Natur die Gaben des Geistes nur spärlich zugemessen hat? Dass ihr Gehirn einfach vernagelt ist? Dass ihr Blut langsamer und träger fliesst? Meistens ist es sogar so, dass sie sich mehr anstrengen, als die Begabten. Und doch ernten sie nur selten ein Lob. Die Schule ist ihnen ein Ort der Qual und der Quälerei. Gewiss, es ist für den Lehrer kein Schleck, sich stundenlang mit solchen Schülern abzumühen; aber noch trauriger ist's, wenn wir es in Aufregung und Gif-

tigkeit tun. Die Klassenbibliothek kann darum indirekt sogar diesen Schülern eine Wohltat werden.

Besonders in meiner jetzigen stadtnahen Schule möchte ich sie nicht mehr missen. Die Schüler sind für vieles aufgeschlossener und empfänglicher. Ihr Geist ist beweglicher. Freilich auch flüchtiger und faltherhafter. Also die Klassenbibliothek ist auch hier wieder da. Und sie tut ihre Dienste. Hier sind Nachhilfestunden für die Schwächern fest im Stundenplan verankert. Der gute Schüler hat dann frei. Aber wenn er ein Buch bekommt, bleibt er gerne noch ein Stündchen in der Schule, um zu lesen. Ist das nicht eine Freude für den Lehrer, wenn er den Eifer der Kinder sieht! Und dann weiss doch der Lehrer, wie kein anderer, was dem Kinde frommt, zu was es besonders hinneigt. Wenn auch die meisten Schüler einfach Geschichten lesen wollen und nie genug davon bekommen, gibt es doch immer auch solche, deren Interesse auf andere Dinge zielt. Bei diesem ist's Geschichte, bei jenem Naturkunde, bei einem dritten die Technik. Warum sollten wir nicht ein Mehreres tun, diese Begabungen zu fördern und zu nähren? Wie befruchtend diese stillen Lesestunden auf den Aufsatz und auf den ganzen Unterricht wirken, wird wohl nicht betont werden müssen. Ueberhaupt schenken wir dem stillen Lesen in der Schule viel zu wenig Aufmerksamkeit. Wie ist es später im Leben? Liest der Vater die Zeitung laut? In der Bahn, im Tram, wer wollte da laut lesen? Etwas still vor sich hinlesen und dann vom Gelesenen den Kern herausschälen, das ist auch eine Kunst, die gelernt und geübt sein muss.

Doch es kommt mir vor, als stehe in Deinem Auge immer noch ein grosses, stummes Fragezeichen. „Es ginge wohl, aber es geht nicht,“ scheint es zu sagen. Du denkst wieder an die zugeknöpfte Schulbehörde. Nein, damit bin ich mit Dir einverstanden, heute ist nicht die Zeit, Extraausgaben zu verlangen. Manchmal geht's jedoch aus eigener Kraft

sogar besser. Wenigstens ist die Freude grösser. Ohne Opfer gelingt's freilich nicht. Doch die Liebe zur Schule und zu den Schülern macht das Opfer leicht. Mit ein paar Fränkeln können wir uns z. B. ein ganzes Beiglein der Hefte des Schweiz. Jugendschriftenwerkes (SJW) anschaffen. Jedes Heftchen kostet 30 Rp. Die Sammlung ist bodenständig schweizerisch, mit grosser Sorgfalt ausgewählt und bietet für alle Stufen und für alle Landesgegenden Stoff. Die „Jungbrunnenhefte“ des Vereins Abstinenter Lehrer und Lehrerinnen sind noch billiger (20 Rp.). Und dann schau einmal nach, was alles in Deinem Bücherschrank unnötig verstaubt. Vielleicht sind da noch Bücher aus Deiner Seminarzeit, eine Schweizergeschichte mit prächtigen Bildern, die Botanik oder die Zoologie. Vielleicht steht da auch eine ganze Reihe des Schülerkalenders „Mein Freund“? Daneben ältere Tierschutzkalender, Jugendfreundkalender, Missionskalender. Meinst nicht, dass die in der Hand Deiner Schüler zu neuem Leben erweckt werden könnten? Und dann hast Du Dich sicher in der Jugendliteratur ein bisschen umgesehen? Hast im Laufe der Jahre dies und jenes Werklein angeschafft. Du hast den Schülern manchmal davon erzählt oder daraus vorgelesen. Wie gerne würden sie das in aller Ruhe nochmals nachlesen und überdenken. Ja, stöbere nur einmal tüchtig in Deinem Schrank oder in der

Schule und Schundliteratur

Leider findet man in leitenden Kreisen wegen der berüchtigten Handels- und Gewerbe-freiheit den Mut nicht, gegen zweifelhafte Literatur mit aller Strenge vorzugehen. Man kennt Giftschutzgesetze und rettet dafür jährlich einigen wenigen das Leben; gegen das Gift, das Tausende ruiniert, wagt man nichts zu unternehmen und riskiert nicht einmal die Bahnhofskioskhalter, deren Wirken man ausschliesslich beeinflussen kann, an genaue Richtlinien zu binden. Darum wird es immer wieder vorkommen, dass Schüler mit

Bücherkiste auf dem Estrich herum. Es kommt noch manches zum Vorschein, das ganz gut in die Hand Deiner Schüler passt.

Und dann, mehre Deine Schätze. Ich kenne einen jungen Lehrer, dessen Zahltag ist noch nicht allzugross, aber der kauft sich jeden Monat ein Buch, meistens ist's ein Jugendbuch. Ist das nicht ein ideales und kluges Beginnen. Wir leben doch nicht bloss von der Jugend, sondern auch für und mit der Jugend. Wir müssen teil haben an ihren Freuden und Leiden. Wir müssen sie verstehen und lieben. Und wo wir ein bisschen Sonne hintragen können, da wollen wir es freudig tun. Es gibt ja wohl noch da und dort so verärgerte, misslaunige Schulmeister, die sehen in den Schülern nur ihre Peiniger. Die haben ihre eigene Jugendzeit ganz vergessen.

Freilich kann auch die Klassenbibliothek die Schulstube nicht umgestalten. Aber sie ist ein Faktor der Freude. Sie ist eine Gelegenheit, Geistes- und Herzensbildung zu vermitteln. Sie ist eine Brücke, die hineinführt ins Leben. Heute stürmt so viel auf das Kind ein, das ihm die Ruhe und die Ueberlegung raubt. Und das schlimmste fast ist, wenn es der Schund- und Schmutzliteratur anheimfällt. Das zu verhüten, ist nicht die letzte Aufgabe der Klassen-, Schul- und Jugendbibliothek.

Neu-Allschwil.

J. Hauser, Lehrer.

Abenteuerheftchen selber Geschäfte machen und sich an Detektivromanen ergötzen.

Lehrerverbote helfen wenig — man kommt den Sündern in ihrer Schlaueit kaum auf die Spur und was man untersagt, findet man besonders reizvoll. Darum finde ich, dass es notwendig ist, im Kampfe gegen diese minderwertigen Druckerzeugnisse ganz andere Wege zu begehen. In erster Linie haben wir dafür zu sorgen, dass sich das Kind damit nicht verkriecht. Lässt man der Sache scheinbar den freien Lauf, dann wird die Möglich-

(Fortsetzung Seite 347)